

Fasten als Verzicht: „Kann das weg?“

„Die gut gemalte Rübe ist besser als die schlecht gemalte Madonna“ – meint der Berliner Maler und Grafiker Max Liebermann (1847-1935), einer der bedeutendsten Vertreter des deutschen Impressionismus: Nicht das Motiv, sondern die Fähigkeit des Künstlers bestimmt den Wert eines Bildes. Noch knapper bringt er auf den Punkt, was er unter Zeichenkunst versteht. „Zeichnen heißt Weglassen“: Gerade dadurch, dass nicht jedes kleinste Detail dargestellt wird, treten die wichtigen Linien und Konturen deutlich hervor. Um der Klarheit der Zeichnung willen verzichtet der Künstler auf manches, was er zwar auch sieht, was seiner Meinung nach aber die Konzentration der Betrachterinnen und Betrachter auf das Wesentliche eher stören würde.

Kann das weg? – Das ist, wenn man die Definition Liebermanns zugrunde legt, die wichtigste Frage der Zeichenkunst. Und es ist auch eine ganz entscheidende Frage der christlichen Lebenskunst: Welchen Ballast kann ich entsorgen, um im Sinn Jesu eine klare Linie in mein Verhalten, in meine Worte und Taten zu bringen? Worauf kann ich verzichten, damit mein Glaubensleben ein erkennbares Profil bekommt? Welche Gewohnheiten, Abhängigkeiten oder Zwänge verhindern, dass ich mich auf das konzentrieren kann, was mir wirklich wichtig ist? Welche Nebensächlichkeiten nehmen mich so in Beschlag, dass ich meine großen Ziele aus dem Auge verliere?

Müsste das nicht alles weg? – fragt sich Jesus mit Wut im Bauch, als er den Rummel im Jerusalemer Tempelbezirk sieht (*Joh 2,13-25*). Mit seiner spektakulären „Säuberungsaktion“ (die wir Tempelaustreibung nennen) protestiert er gegen die routinierte Geschäftigkeit der Händler und Geldwechsler: An diesem Ort soll es um die Ehre Gottes gehen, soll seine heilsame Gegenwart erfahren werden. Das Unwesentliche, das sich in den Vordergrund gedrängt hat, muss verschwinden.

Könnte das weg? – fragen sich alle, die in der Fastenzeit eine Chance sehen, ihr Leben zu „entrümpeln“ und sich wieder auf die Grundzüge der Botschaft Jesu zu besinnen: Wird durch den Verzicht auf allzu viele Worte das Wertvolle, das ich zu sagen habe, nicht deutlicher und klarer? Finde ich durch das Weglassen mancher Termine, durch die Reduktion meines Lebenstempos, durch das bewusste Neinsagen zu permanenter Erreichbarkeit nicht wieder zu den Aufgaben, die mir wirklich wichtig sind?

Sollte das nicht endlich weg? – es wäre sicher vorteilhaft, wenn sich die Verantwortlichen in unserer Kirche und in unseren Gemeinden regelmäßig mit dieser Frage auseinandersetzen würden: Ersticken nicht Satzungen und Geschäftsordnungen oft die existentiellen Themen, die eigentlich im Vordergrund stehen müssten? Verschwindet die befreiende Botschaft Jesu nicht häufig hinter alten Machtmustern, antiquierten Denkweisen und einer unverständlichen Sprache?

Ganz auf der Linie Liebermanns stellt der Philosoph Martin Heidegger fest: „Der Verzicht nimmt nicht. Der Verzicht gibt. Er gibt die unerschöpfliche Kraft des Einfachen.“ In diesem Sinne wünsche ich uns allen ein bereicherndes „Weglassen“, um die Kraft des Einfachen in den Wochen der Fastenzeit wieder neu zu spüren.

Dr. Wolfgang Raible, in: Anzeiger für die Seelsorge, 03-2024